

Prag eintreffen. — Aus Budweis meldet eine amtliche Depesche des Bahnamts, daß die Rosenberger Teiche gerissen sind; der größte Theil Südböhmens ist gefährdet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Flotten- und Feldmanöver an der schleswig-holsteinischen Küste sind im vollen Gange. Für das große Landmanöver am Freitag war folgende Generalidee ausgegeben: Die Norddivision geht, dem Angriff eines Südkorps ausweichend, von der Eider nach Nordschleswig zurück. Das 9. Armee-korps, dessen Sübddivision bis zum nördlichen Rande von Flensburg vorgezogen ist, hat den Auftrag, den Feind in östlicher Richtung nach dem Sundewitt abzudrängen. Das Gefecht entwickelte sich bald nach 8 Uhr Morgens. Auf einer Anhöhe nördlich von Krusau, welche von der Kaiserin als Beobachtungspunkt ausersehen war, stellte sich um 9 Uhr auch der Kaiser ein und leitete theilweise die Bewegungen des markirten Feindes. Die Zurückdrängung desselben nach dem Sundewitt gelang nicht.

— Wie die „V. P. N.“ versichern, liegen finanzielle Ziele der preussischen Steuerreform völlig fern; sie wird allein von dem auch vom sozialpolitischen Standpunkt richtigen Gesichtspunkte gerechter Verteilung der Steuerlast geleitet.

— Ueber die „eiserne Maske“ der Sozialdemokraten wird den „M. N.“ aus Berlin geschrieben: Die „eiserne Maske“ soll den Parteihäuptern selber unbekannt sein. Der dicke Sagentreis, der sich um dies merkwürdige Wesen gebildet hat, stellt die Romantik in der im Uebrigen gar nicht romantischen Sozialdemokratie dar. Die „eiserne Maske“ weiß Alles, sieht Alles und kann Alles. Meistens telegraphirt sie, Handschriftliches sollen nur Wenige von ihr zu Gesicht bekommen haben. Dies seltsame Zeug, von dem man nicht weiß, wie viel die Lust am Schauerlichen dabei übertrieben hat, geht in der Sozialdemokratie wie eine geheime Legende um, und mit Ueberzeugung wird versichert, daß sich hinter der „eisernen Maske“ ein höherer Polizeibeamter verberge, der im Herzen sozialdemokratisch gesinnt sei. Der nüchterne Kern des Geheimnisses ist wohl, daß das räthselhafte Pseudonym nicht eine, sondern mehrere Personen deckt und stets da gewählt wird, wo der Ursprung der zu machenden Mittheilungen verschleielt werden soll. Gerade darum aber wird die Parteileitung das für sie bequeme Scheingheimniß nicht preisgeben wollen.

— Hamburg, 4. Septbr. In heiterer Frische körperlich so lebendig wie nur je, hat gestern Fürst Bismarck Kissingen verlassen, um über Schweinfurt, Homburg, Frankfurt a. M. u. nach Friedrichruh zurückzufahren. Die Kissingen sind darin einig, daß der Empfang und die dem Fürsten dargebrachten Huldigungen noch nie so innig waren wie diesmal. Sein gesellschaftlicher Verkehr war, nach den „S. N.“, in Kissingen der denkbar lebhafteste. Täglich ergingen Einladungen, und öfter wurde seinerseits solchen gefolgt. So war der Fürst beim Grafen Dendel von Donnerstags und dem Herzog von Edinburg zum Diner. Auch bei letzterem rauchte er nach dem Essen die lange Pfeife, die sich der Herzog zum Andenken erbat. Auch die Einheimischen, die zu dem Aufenthalt des Fürsten in irgend einer Beziehung standen, wurden nacheinander mit Einladungen bedacht; so die Geistlichen, der Badepächter, dessen Bruder und manche Andern. Auf seiner Heimreise stattete der Fürst in Begleitung seines Sohnes Herbert auch der Stadt Schweinfurt einen Besuch ab. Die Kampfgenossen aus dem Jahre 1870 und anderes Publikum empfingen den Fürsten am Bahnhofe Oberndorf, worauf er in Begleitung des Defens Dr. Kraußold und des Vorstandes des Bürgervereins Rechtsanwalt Breitung, sowie des bekannten „Reichskonditors“ Yenzfeld (derselbe hat seinen Weinamen davon erhalten, daß er alljährlich dem Reichskanzler eine große Torte zum Geburtsfest schickt), eine Rundfahrt durch die Stadt machte, überall freudig begrüßt. Die Abreise von Hamburg erfolgte Donnerstag Abend. Auf dem Hauptbahnhof von Frankfurt a. M. traf der Fürst um 7 Uhr 23 Min. ein und reiste um 7 Uhr 28 Min. mit der Main-Weser-Bahn über Gießen-Cassel nach Friedrichruh weiter.

— Aus Sansibar in Hamburg eingegangene Nachrichten bestätigen, daß der deutsche Postdampfer „Reichstag“ im Innern des Hafens Dar-es-Salaam strandete und daß, um denselben Hilfe zu leisten, der Kreuzer „Schwalbe“ dorthin abgegangen ist. Hoffentlich gelingt es dem Kreuzer, das Schiff wieder abzubringen. (Das Verhängniß, das dieses erste Schiff der neuen subventionirten Hamburgisch-Ostafrikanischen Postdampferlinie ereilt, erinnert stark an den Untergang des Lloyd-Dampfers „Oder“ auf seiner zweiten Rückfahrt von Ostasien bei Sokotra.) Der Dampfer „Reichstag“ machte seine erste Fahrt. Das zweite Schiff der Linie, der Dampfer „Bundesrath“, wird am 17. ds. die Reise nach Sansibar antreten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheiderhammer, 8. Septbr. Das

für den Sebrntag hier selbst geplante Schulfest mußte des ungünstigen Wetters wegen verschoben werden und fand daher erst am vergangenen Sonnabend statt. Diesmal war die Witterung dem Feste hold und verlief dasselbe daher auch in der allerhöchsten Weise. Mittags 1 Uhr fand unter Vorantritt der Musik der Hüttenfeuerwehr Umzug durch den Ort statt; hierauf begann im Fendelschen Garten für die erste Knaben- und Mädchenklasse Vogelschießen mit der Armbrust und dem Stechvogel, während für die kleineren Knaben und Mädchen Kinderspiele mit Verlosungen arrangirt wurden. Geschenke aller Art kamen reichlich zur Vertheilung und auch den leiblichen Bedürfnissen wurde am Nachmittag durch Kaffee und Kuchen und Abends durch eine halbe Portion warmes Abendbrot für jedes Kind in ausgiebigster Weise Rechnung getragen. Die Kosten für das Fest trägt zum Theil die Schulkasse, hauptsächlich aber die Guts herrschaft von Schönheiderhammer, die Herren Hammerwerksbesitzer Edel v. Duerfurth.

— Dresden, 5. September. Heute in früher Morgenstunde wurde im Hofe des hiesigen Landgerichtsgebäudes auf der Pillnitzer Straße die Hinrichtung des vom hiesigen königlichen Schwurgerichte wegen Mordes zum Tode verurtheilten Maurers August Otto Beger aus Chemnitz in der vom Gesetze vorgeschriebenen Weise vollzogen. Beger hat bekanntlich am zweiten Ofterfeiertage dieses Jahres zu Köschelbroda die Rohproduktenhändlerin Auguste Therese ledige Kollau, bei welcher er zur Untermiete wohnte, ermordet und beraubt. Nach seiner deshalb erfolgten Verurtheilung brachte Beger am 20. Juni in der hiesigen königlichen Gefangenenanstalt den Wachtmeister Kuppel meuchlings um; hierbei war ihm der Uhrmachersgehilfe Carl Ludwig Hermann Neubauer aus Alt-Damm bei Stettin beifällig. Letzterer verbüßte die ihm wegen Weibhülse zum Morde zuerkannte vierzehnjährige Zuchthausstrafe seit dem 23. v. M. in der Strafanstalt zu Waldheim. Durch verschiedene notwendige Formalitäten hatte sich die Urtheilsvollstreckung an dem am 14. August zum zweiten Male zum Tode verurtheilten Mörder verschoben.

— Strehla. Am Mittwoch unternahm trotz des bereits hohen Wasserstandes der Elbe 2 preussische Kavallerieregimenter eine Schwimmbung durch den Elbstrom bei Kreinitz. Zum Theil wurden 6 Pferde an eine Schaluppe gebunden und über die Elbe geführt, die Mannschaften blieben dann in den Pontons, zum Theil wurden die Pferde aber auch auf dem Elbprahm hinüberbefördert. General Rosenberg betheiligte sich selbst an den Uebungen. Die Pferde sind zum Theil sehr angegriffen. Das langausgestreckte Kopfhalten über dem Wasser hat die Halsmuskeln angestrengt und macht sie schmerzhaft. Die Schwimmbungen währten $\frac{1}{2}$ Stunde und gingen mit Hilfe unserer Pioniere ohne jedweden Unfall von staten. — Eine andere Uebung bei Wittenberg ist weniger glücklich verlaufen. Dortselbst ertranken am 5. d. 6 Mlanen beim Uebersetzen über die Elbe.

— Montag den 1. September gab es in Wünschendorf eine förmliche Schlacht zwischen renitenten Zigeunern und den dortigen Ortsbewohnern. Im Bahnhofrestaurant hatte sich eine Gesellschaft dieser braunen Bande in der Zahl von 6 Männern, 6 Frauen und ca. 10 Kindern niedergelassen. Dieselben gerietzen erst untereinander in Streit, bei welchem eine Frau einem Manne unter dem Auge einen tiefen Stich versetzte, sodas das Blut in diesem Strome herverquoll. Im Augenblicke wurden nun Tische und Stühle und Anderes wüst durcheinander geworfen. Der geängstigte Bahnhofrestauranteur schickte nach Hilfe, und es hatten sechs handfeste Personen gerade zu thun, die Burschen aus dem Lokale zu entfernen. Nun warfen sie die Fenster ein und suchten mit herzugeholten Säbeln wieder in's Restaurant, wozu man die Thür verrammelt hatte, einzubringen. Ehe der Gendarm zur Stelle erschien, war die Sippkaste abgezogen. Mit solchem Gefindel geht das Gesetz denn doch viel zu mild um!

— Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusternden Dienstpferde der Kavallerie und Artillerie soll in diesem Monat an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittag 10 Uhr ab stattfinden: Donnerstag, den 11. in Oschatz und Riesa; Sonnabend den 13. in Dresden, Pegau und Rochlitz; Sonnabend, den 20. in Freiberg und Rochwein; Montag, den 22. in Großenhain, Grimma, Dresden und Riesa; Donnerstag, den 25. in Großenhain und Pirna. Die Pferde der Garnison Laufitz werden in Grimma, diejenigen der Garnison Borna und Pegau und die der Garnison Seithain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen.

— Gönitz. Eine schaurige Entdeckung machten am Mittag des 4. September zwei Mauerlehrlinge und ein zwölfjähriger Schulknaube. Dieselben hatten sich um diese Zeit in das dem Gutsbesitzer Emil Engel in Waldsachsen gehörige Holz begeben, um Haselnüsse zu pflücken. Während die ersteren Weiden fleißig pflückten, sah der Letztere aus einem frisch aufgeworfenen Erdhaufen eine Kinderhand herausragen und machte die beiden Lehrlinge auf seine Entdeckung aufmerksam. Als dieselben nun genauer nachsuchten, fanden sie den Leichnam eines Kindes

in dem Erdhaufen verscharrt vor, welcher seit einigen Tagen dort verborgen gewesen zu sein scheint.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. September. (Nachdruck verboten.) Der 9. September 1870 ist selbst in der blutigen Zeit von 1870 ein roth angestrichener Tag; die Franzosen bezeichnen das Blutbad dieses Tages als eine Heldenthat, während es in Wirklichkeit eine ruchlose Verrätherlei darstellt. An diesem Tage hatte die Festung Laon capitulirt und die deutschen Truppen rückten ein. Es war anscheinend alles in Ordnung, die Offiziere waren auf Ehrenwort entlassen, die französischen Truppen hatten die Waffen niedergelegt. Es handelte sich nur noch um die Uebergabe der Citadelle, in deren Hof, nachdem die Truppen größtentheils bereits entfernt waren, eine Compagnie Jäger stand, sowie ein großer Theil der französischen Offiziere und der französische Commandant. Eben als der letzte Mann der Mobilgarde das Thor der Citadelle passirt hatte, erfolgte eine furchtbare Detonation. Das Pulvermagazin, auf das wahrscheinlich sämtliche Bomben und Granaten gebracht waren, sowie alle Patronen und wahrscheinlich noch eine Mine gingen in die Luft. Die Vermüthung war furchtbar. Die Bomben u. umherfliegenden Steine u. Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Unteroffiziere der Artillerie des Forts hatten die Pulverkammer des Forts in die Luft gesprengt, ob mit oder ohne des Commandanten Wissen ist nicht festgestellt, wohl aber, daß Alles zum Sprengen vorbereitet war. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin wurde verwundet, ein Offizier blieb todt, acht Offiziere waren verwundet, 34 Mannschaften todt, 63 verwundet; der Verlust der Mobilgarde und Einwohner der Stadt betrug 7—800 Menschen. Mit solchen Bravouren der Hinterlist suchte man die erlittenen Scharten auszuwecken.

10. September.

Der 10. September 1870 ist in der Kriegsgeschichte des großen Jahres 1870/71 einer der wenigen Tage, an dem nichts Besonderes passirt ist. Es ist nur zu wissen, daß die Festung Toulon an diesem Tage stark beschossen wurde und daß die Kaiserin Eugenie in Orléans ankam, um von da nach England zu gelangen. Es ist auch eine Ironie des Schicksals, daß diese Frau, auf deren Drängen der Krieg mit zurück zu führen ist, bei dem Sturze der Dynastie in Paris bereits so wenig Macht befaß und selbst so wenig bereits galt, daß sie gänzlich unangesehen aus Paris verschwinden konnte.

Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhard.

(9. Fortsetzung.)

Da sie noch immer der Ansicht lebte, Nora könne an der Seite des Professors nicht glücklich werden, so hoffte sie auf eine Lösung des Verhältnisses und hielt es nicht für Unrecht, durch gelegentliche, wohlüberlegte Bemerkungen Noras Eifersucht zu steigern.

Der alte Freiherr merkte nichts von diesen Seelenvorgängen, aber eines Tages fiel es ihm doch auf, wie blaß und still sein Töchterchen geworden. Um sie zu zerstreuen, schlug er ihr vor, mit ihr in des Professors Wohnung zu fahren, da man schon lange die Absicht gehabt, dieselbe zu besichtigen.

Hastig willigte Nora ein, und da die Frau mit Erich gerade einen Besuch machte, so fuhren Vater und Tochter ungehindert nach der Bismarckstraße, in der Waldens Haus lag.

Der Professor erhob sich erstaunt von seinem Schreibtische, als man ihm den Freiherrn und Nora meldete, und eine unsägliche Freude malte sich bei deren Eintritt auf seinem Antlitze.

„Nora, mein Lieb, Du kommst zu mir? Wie soll ich Dir danken?“

Sie antwortete nicht, aber sie schlang die Arme um seinen Nacken und küßte ihn lange und innig.

Der Freiherr war inzwischen rücksichtsvoll an das Fenster getreten und hatte wohlgefällig den schönen Garten gemustert, der sich hinter dem Hause erstreckte.

Nachdem ein Diener auf des Professors Geheiß einen kleinen Imbiß servirt hatte, führte Walden seine lieben Gäste durch alle Zimmer seines geräumigen Heims. Sie waren geschmackvoll, wenn auch ohne Ueberladung eingerichtet, jedes Stück zeigte vom feinsten Geschmack und der alte Freiherr nickte immer befriedigter.

Auch Nora war allmählich lebhafter geworden, eine sanfte Röthe erschien auf ihren Wangen und Walden fühlte sich wieder so glücklich, wie es lange nicht der Fall gewesen.

Am Ende der langen Reihe der Gesellschafts- und Speisezimmer zeigte er schließlich einen allertliebsten kleinen Salon und daneben ein reizendes Boudoir. „Hier, mein Liebes, soll Dein spezielles Reich sein,“ sagte er zärtlich zu Nora, die einen entzückten Ausruf hören ließ. „Gebe nur Gott, daß ich Dich bald hier haben könnte! Wie wollt' ich Dich hegen und pflegen, mein Vögeli!“

Sie sah ihm dankbar in die Augen und ging an seinem Arme wieder zurück in sein Studirzimmer. Hier zeigte er ihr all seine gelehrten Schätze, daneben die Werke der Klassiker und der modernen Dichter.

Ganz in der Ecke des Bücherchranks stand ein kleines, rothgebundenes Büchlein, welches Noras Neugier erregte. Bei ihrer Frage nach seinem Inhalte farbte ein leichtes Roth Waldens gebräunte Wangen. „Das Buch enthält meine eigenen poetischen Jugendsünden.“

„Wie, Herbert, Du bist auch ein Dichter?“

„Mein Lieb, wer ist es nicht einmal in seinem Leben? Die übersäumende Daseinslust und Kraft treibt wohl jeden Jüngling zu poetischen Versuchen, aber ich muß Dir zu meiner Schande gestehen, daß die meinigen gar keinen Werth haben.“

„Aber für mich haben sie dennoch Werth. Bitte, gieb sie mir!“ bat Nora.